

## ISLAMISCHE WIRTSCHAFTSORDNUNG UND SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

BERLIN – ABU DHABI – ANKARA

SEPTEMBER – OKTOBER 2010

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat anhaltende Auswirkungen auf das internationale Wirtschaftsgeschehen. Nach wie vor wird um die Bekämpfung von Kriseneffekten und die Behebung der Ursachen der Krise gerungen. Immer wieder werden in diesem Zusammenhang die bestehenden Mechanismen der Finanzwirtschaft kritisiert und Änderungen eingefordert. Dazu stellt sich die Frage verbindender Elemente in den ökonomischen Ordnungen verschiedener Kulturkreise. In einer Veranstaltungsreihe setzte sich die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) mit der Frage auseinander, welche Gemeinsamkeiten sich hinsichtlich der Prinzipien einer Sozialen Marktwirtschaft und denjenigen einer islamischen Wirtschaftsordnung finden lassen.

Sozial verantwortungsbewusstes Handeln und Gemeinwohlorientierung setzen im Rahmen einer freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung verbindliche Regeln voraus. Es bedarf also einer Reform des Finanzsystems, die sich zum Beispiel an national bewährten Ordnungsmodellen wie dem der Sozialen Marktwirtschaft orientieren könnte. Aus diesem Grund möchte die KAS zur Debatte um die Zukunft eines sozialmarktwirtschaftlichen Ordnungssystems einen konstruktiven Beitrag leisten.

Im Verlauf der krisenhaften Entwicklungen seit 2007 wiesen einige Medien wiederholt auf die Stabilität und Sicherheit islamischer Bankinstitute im Vergleich zum westlichen Finanzsystem hin. Sogar renommierte Experten forderten auf dem Höhepunkt der Krise eine Orientierung an islamisch geprägten Finanzordnungen. Im September und Oktober 2010 führte die KAS daher drei Fachgespräche zum Thema „Islamische Wirtschaftsordnung und Soziale Marktwirtschaft“ in Berlin, Abu Dhabi und Ankara durch.

Im Zentrum der Veranstaltung am 30. September 2010 in Berlin stand die Frage nach Zusammenhängen zwischen den Prinzipien einer Sozialen Marktwirtschaft und einer islamischen Wirtschaftsordnung. Zaid el-Mogaddedi



*Prinzipien der islamischen Ökonomie haben im Verlauf der Finanzkrise erhöhte Aufmerksamkeit erfahren.*

vom *Institute for Islamic Banking and Finance (IFIBAF)* in Frankfurt a.M., Professor Dr. Volker Nienhaus von der Philipps-Universität Marburg sowie Dr. Mehmet Asutay von der Universität Durham, Großbritannien, nahmen als Referenten an diesem Fachgespräch teil.

### PRINZIPIEN EINER ISLAMISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG

Zaid el-Mogaddedi plädierte zu Beginn seines Vortrags für die Vorteile eines „nachhaltigen, ethischen, sozial verantwortungsbewussten Investments“, wie es das *Islamic Banking* nach seiner Einschätzung sicherstelle. Hierzulande würden islamische Finanzprodukte, nicht zuletzt wegen der 4,4 Millionen in Deutschland lebenden Muslime, an Bedeutung gewinnen.

### LEITLINIEN FÜR WOHLSTAND, SOZIALE GERECHTIGKEIT UND NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN

*Unter diesem Titel hat die Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 2009 mit wissenschaftlicher Beratung ein Grundlagendokument erarbeitet. Es umfasst zehn Prinzipien, die zeitgemäße Erfolgsbedingungen einer Sozialen Marktwirtschaft darstellen und damit den ordnungspolitischen Standort der KAS definieren. Das Dokument wird von führenden Vertretern aus Politik und Wissenschaft in Europa unterstützt und liegt inzwischen in über zwanzig Sprachen übersetzt vor.*

[www.kas.de/leitlinien](http://www.kas.de/leitlinien)

Die Handlungsgrundlagen eines gläubigen Muslims sind immer *Koran* und *Sunna*, die das Wort und Verhalten des Propheten überliefern, sowie die *Scharia* als Summe der islamischen Gebote. Auch in seinem ökonomischen Handeln ist der Gläubige nicht losgelöst von seiner Religion und handelt aus einer Verantwortung vor Gott heraus. Daraus ergeben sich bestimmte Handlungsgrundsätze. Das bekannteste Prinzip des *Islamic Banking* stellt dabei das Geldzinsverbot dar, das Verbot der *Riba*. Dieses sei jedoch keine Erfindung des Islam, sondern auch schon von Martin Luther und jüdischen Religionsgelehrten gefordert worden, so Zaid el-Mogaddedi. In Konsequenz daraus ergebe sich eine Wirtschaftsordnung, die auf Realwerten aufbaue und nicht maßgeblich auf Zinserträgen basiere. Dies mache sie auch in Krisen resistenter. Als weitere Säule einer islamisch geprägten Wirtschaftsordnung gilt die sogenannte *Zakat*, die el-Mogaddedi als eine Art von Vermögenssteuer beschrieb und die 2,5 Prozent bei Geldvermögen und Kapitaleinkünften beträgt und sich in anderen Bereichen auf bis zu 20 Prozent belaufen kann. Sie ist am Ende eines Mondjahres zu entrichten, wenn das Einkommen einen gewissen Betrag übersteigt und nicht wieder in Umlauf gebracht wird, sondern zu Anlagezwecken dient. Die *Zakat* soll Bedürftige finanziell unterstützen.

Handel wird nach islamischer Grundanschauung begrüßt. El-Mogaddedi verwies jedoch auf Investitionsbereiche, die abgelehnt würden. „Jedes Investment hat Risiken, doch hochspekulative Risiken sind nicht erwünscht.“ Geldgeschäfte, durch die Menschen zu Schaden kommen, lehne der Islam prinzipiell ab. Daher solle man als gläubiger Muslim weder in Güter wie Alkohol oder Tabak noch in Wirtschaftssektoren wie die Rüstungsindustrie investieren. Schlussendlich müssten alle im *Islamic Banking* geplanten Finanzprodukte von Ethikkommissionen, sogenannten *Sharia Boards*, begutachtet, bewertet und zugelassen werden. Erweise sich die Investition als nicht Islam-konform, komme sie nicht auf den Markt, so el-Mogaddedi.

Da jegliche Art von Zins laut Koran verboten ist, haben sich in islamischen Ländern alternative Finanzgeschäfte entwickelt. Der Direktor des *IFIBAF* stellte dem Publikum drei Geschäftsarten als Beispiele vor. Zunächst nannte er die *Murabaha*, die für Kunden eine Alternative zu verzinsten Darlehen darstellt. Hierbei agiert die Bank als Zwischenhändler, es handelt sich quasi um einen Geschäftsbesorgungsvertrag, den Kunde und Bank miteinander abschließen. Für Risiken, die die Bank bei Vertragsabschluss eingeht – wie beispielsweise Preiserhöhungen oder der Rückzug des Kunden vom Kauf – darf die Bank Aufschläge verlangen und verdient damit ihr Geld. Als zweites führte el-Mogaddedi die *Mudarabah* an, die einer stillen Beteiligung entspricht. Dabei suchen sich Unternehmer Investoren, um ihre Geschäftspläne zu verwirklichen. Der Kapitalgeber setzt zwar sein Eigenkapital in volles Risiko, doch wenn die Geschäftsidee gelingt, wird der Gewinn nach vorher festgelegten Prozentsätzen geteilt. Ein drittes Finanzprodukt stellt der *Sukuk* dar, welcher auch als *Islamic Bond* bezeichnet wird, jedoch nicht einer Schuldverschreibung entspricht. Vielmehr handelt es sich dabei um die Definition eines Miteigentümeranteils an islamisch zugelassenen Anlagen. Dieser kommt vor allem bei Finanzierungsprojekten größeren Ausmaßes, wie z.B. einem Flughafenausbau, zum Einsatz. Beim *Sukuk* werden Gelder am Markt gesammelt und ein spezifizierter Vermögenswert wird in eine Zweckgesellschaft eingebracht. Die *Sukuk*-Zeichner profitieren dann von den Erträgen dieses speziellen *assets*. Als Beispiel nannte el-Mogaddedi einen *Sukuk* der Finanzverwaltung Sachsen-Anhalt. Dieser beteilige Investoren aus der Golfregion an den Mieterträgen von Immobiliennutzungsrechten. Der *Sukuk*-Markt sei aktuell jedoch mit einem Volumen von ca. 116 Mrd. US-Dollar noch relativ klein. Das Emissionsvolumen brach im Jahr 1998 durch eine Stellungnahme des renommierten Gelehrten Taqi Usmani deutlich ein, der eine besondere *Sukuk*-Variante, in welcher bei der Emission eine Vereinbarung zum Rückkauf zum Fälligkeitszeitpunkt des *Sukuks* festgelegt worden ist, als unislamisch bezeichnet hatte. Ein Rückkaufrecht zum zukünftigen Marktpreis wäre hingegen *Scharia*-konform.

Zaid el-Mogaddedi vom  
Institute for Islamic  
Banking and Finance in  
Frankfurt am Main.



Auf die Frage, wie der Entscheidungsfindungsprozess eines *Sharia Boards* ablaufe, erklärte el-Mogaddedi, dass sich das Produktmanagement schon sehr früh in der Entwicklungsphase mit den Gelehrten abspreche, um das Finanzprodukt gemeinsam – gemäß den Regeln des Islam – zu entwickeln. Die Ablehnung einer Finanzmarktinnovation durch das *Sharia Board* sei endgültig. Daher bemühten sich alle Akteure um weitestgehende Abstimmung im Vorfeld.

#### **ISLAMIC FINANCE – EIN ALTERNATIVES FINANZSYSTEM?**

Volker Nienhaus stellte zu Beginn seines Vortrags klar, dass es sich bei einer islamisch geprägten Marktwirtschaft – im Gegensatz zum Konzept der Sozialen Marktwirtschaft, die tatsächlich praktiziert werde – um ein gedankliches Konstrukt handle. Sie sei in der Realität bisher nur in Ländern wie dem Sudan und Iran implementiert worden. „Der Islam ist nicht nur eine Religion“ führte er fort „sondern eine umfassende Weltanschauung.“ Der entscheidende Unterschied sei, dass man im Falle einer islamischen Wirtschaftsordnung die Marktwirtschaft mit Rückgriff auf die Prinzipien aus *Sunna* und *Koran* begründen müsse. Es gebe auch keine islamische Wirtschaftsordnung per se, sondern vielmehr unterschiedliche Ausformungen einer islamischen Marktwirtschaft, die durch abweichende Interpretationen von *Sunna* und *Koran* aus unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten heraus entstünden.

Nienhaus erklärte, dass es drei weit verbreitete Missverständnisse zu *Islamic Finance* gebe, die er aufklären wolle: Erstens, dass es überhaupt keine Darlehen gebe, sondern stattdessen immer eine Risikobeteiligung bestehe; zweitens, dass die Finanzierung dem Prinzip der Wohltätigkeit folge, nicht der Gewinnmaximierung; drittens, dass *Islamic Finance* sich im Verlauf von Krisen stabiler erweise als das westliche Finanzsystem. Die Vorstellung eines islamischen Wirtschaftssystems, das auf Wohltätigkeit aufbaut, stammt aus Britisch-

Indien der 1930er und -40er Jahre. Mit der Gründung Pakistans als eigenem Staat für die Muslime wurde ein alternatives Wirtschaftssystem gesucht, da sowohl Kapitalismus als auch Sozialismus abgelehnt wurden. Eine am Islam orientierte Wirtschaftsordnung sollte konzipiert werden. Die heute gängige Praxis von *Islamic Finance* hat jedoch ihren Ursprung in der Golfregion. In den 1970er Jahren entstanden die ersten islamischen Banken. Die arabischen Handelshäuser arbeiteten seit jeher nach liberalen Prinzipien mit herkömmlichen Banken zusammen. Um ihre Geschäfte nun auch mit den islamischen Banken abwickeln zu können, beauftragten sie Gelehrte, die von ihnen durchgeführten Geschäfte Islam-konform zu restrukturieren. Dies bedeutete im Endeffekt, dass sie die gleichen Handlungen und Geschäftspraktiken lediglich auf einer anderen Rechtsgrundlage durchführten. Diese Ideologie eines dritten Weges stehe in Diskrepanz zu einem System, das sich zwar als „Islam-konform und andersartig“ präsentiere, so Volker Nienhaus, in dem jedoch lediglich die auf Gewinnmaximierung ausgelegten Handelsgeschäfte in einer *Scharia*-gerechten Form ausgeführt würden. „Wir haben also funktional das gleiche System wie im Westen. Das ist nicht auf Wohltätigkeit gerichtet, sondern kommerziell orientiert“, resümierte er.

Zu Aussagen über die Wirtschaft, die Bestand haben und *Scharia*-konform sind, kämen die Gelehrten über den historischen Rechtsweg. Um normative Regeln für eine islamische Marktwirtschaft aufzustellen, orientiere man sich an der islamischen Rechtswissenschaft. Um hingegen präskriptiven Anhalt für die Wirtschaft zu finden, richte man sich nach der gängigen ökonomischen Lehrmeinung. Diese habe in früheren Zeiten dem Keynesianismus entsprochen, heute wende man sich eher der Neoklassik zu. Die Orientierung folge in jedem Fall klar entlang der Trends der säkularen Welt. Nienhaus erklärte: „Daraus entstehen Konzepte einer Marktwirtschaft, über die mittlerweile kein Streit mehr besteht.“ In den 1960er Jahren hingegen sei noch viel darüber diskutiert worden, ob es nicht besser einen



Prof. Dr. Volker Nienhaus,  
Ökonom und u.a. Mitglied des  
Governing Council des Inter-  
national Centre for Education  
in Islamic Finance (INCEIF) in  
Kuala Lumpur.

arabisch-islamischen Sozialismus mit staatlicher Wirtschaftslenkung geben sollte. Heute sei jedoch klar, dass eine islamische Wirtschaftsordnung auf Privateigentum und Wettbewerb aufbauen müsse. Die Funktion des Staates, so Nienhaus, sei es lediglich, in Fällen „krassen Marktversagens“ bei der Bereitstellung öffentlicher Güter wie Infrastruktur oder Schulbildung einzugreifen. So sei ein Wirtschaftssystem entstanden, das die Legitimität seiner Ordnungselemente aus der Religion herleite und hinsichtlich der Funktionalität auf der konventionellen Wirtschaftswissenschaft aufbaue.

#### **VEREINBARKEIT VON SOZIALER MARKT- WIRTSCHAFT UND ISLAMIC FINANCE**

Die von der KAS erarbeiteten „Leitlinien für Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und nachhaltiges Wirtschaften“ umfassen zehn elementare Prinzipien wie u.a. die zuvor genannte Bereitstellung öffentlicher Güter durch den Staat, den Aufbau der Wirtschaft auf Privateigentum und die Stabilität der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Nachdem Volker Nienhaus in seinem Vortrag diese Elemente auch den Grundprinzipien der *Islamic Finance* zugesprochen hatte, verglich er die Elemente der Sozialen Marktwirtschaft und einer islamischen Wirtschaftsordnung direkt miteinander.

Auch das islamische Bankenwesen beruhe auf einem System, das sich für offene Wettbewerbsmärkte und Wettbewerbspolitik ausspreche und somit gegen Monopolisierung und Kartellabsprachen sei. Das soziale Element einer Sozialen Marktwirtschaft sei es, den Verlierern des wirtschaftlichen Wettbewerbs eine soziale Sicherung zuzugestehen. Darüber gebe es in der islamischen Ökonomie noch viele Diskussionen, da man sich nicht einig sei, ob die spezielle Sozialabgabe *Zakat* allein ausreichenden Schutz für Bedürftige biete, so Nienhaus. Auf die *Zakat* hat ein Bedürftiger nur dann einen Anspruch, wenn er nicht in der Lage ist, sich selbst zu versorgen. Die eigene Leistung ist also zentral. Nur wenn diese körperlich nicht mehr

erbracht werden kann oder wenn das Erwirtschaftete nicht zum Leben reicht, bekommt man die *Zakat*. Dieser Anspruch bestehe weder gegenüber dem Staat noch gegenüber der Familie, sondern gegenüber der Gesellschaft, wodurch sich eine Art Selbstverwaltung ergebe, so Nienhaus. Diese Form der sozialen Sicherung birgt heute jedoch das Problem der Gegenläufigkeit, denn in wirtschaftlichen Krisensituationen erhöht sich der Bedarf an *Zakat*; gleichzeitig verdienen aber immer weniger Leute genug Geld, um tatsächlich *Zakat* entrichten zu müssen. „Erst neuerdings werden Individualversicherungen auf Gegenseitigkeit akzeptiert, denn bei konventionellen Versicherungen sind Leistung und Gegenleistung nicht genau festgelegt, was laut islamischem Vertragsrecht unzulässig ist“, erklärte Nienhaus. Jetzt gebe es Solidargemeinschaften, in denen sich die Menschen gegenseitig Hilfe leisteten. Da sie gemeinschaftlich in einen Geldfonds einzahlten, gelte hier das Vertragsrecht nicht. Diese islamische Versicherung wird als *Takaful* bezeichnet.

Die zentrale Hürde, die es laut Nienhaus zwischen einer islamischen Wirtschaftsordnung und einer Sozialen Marktwirtschaft zu überwinden gelte, sei das Zinsverbot (Verbot von *Riba*) im Finanzsektor, da die heutige Weltwirtschaft wesentlich auf Zinsen aufbaue. Doch nur weil es keine Zinsen gebe, solle man nicht glauben, dass es in der *Islamic Finance* keinen Knappheitsindikator für Geld gebe bzw. Kapital nicht auch knapp sein könne. Anstatt Geldzinsen als Knappheitsindikator zu verwenden, beziehe man sich auf durchschnittliche Renditen von Wertpapierportfolios. Diese Renditen wiederum würden mit „weitestgehend risikolosen Finanzierungsformen“ erzielt und entsprächen damit ökonomisch quasi einem Marktzins.

Um als Unternehmer an Liquidität für größere Projekte zu gelangen, sei die *Mudarabah* Nienhaus zufolge nicht geeignet, weil der Investor eine Verlustbeteiligung befürchten müsse. Stattdessen habe sich eine Alternative entwickelt, in der die Bank als Zwischenhändler von



mindestens drei oder vier Parteien agiere. Diese Art von Geschäft wird als *Tawarruq* bezeichnet. „Man benutzt *Tawarruq*-Geschäfte für andere Güter und Transaktionen, als zu Zeiten des Propheten ursprünglich gedacht war, und erhält damit eine elegante juristische Lösung“, stellte Nienhaus fest. Gleichzeitig kritisierte er jedoch, dass durch diese Art der Substitution, Darlehensverträge durch Handelsverträge einzutauschen, auch ein hohes Maß an Verschuldung und Finanzierung durch Fremdkapital zustande käme.

Damit leitete Nienhaus zur Erläuterung des letzten der drei über das islamische Bankenwesen vorherrschenden Missverständnisse über. „Das Glück der islamischen Marktwirtschaft ist, dass Finanzpapiere für risikoreiche Transaktionen zwischen Banken zum Zeitpunkt der Finanzkrise noch nicht zur allgemeinen Markteinführung gelangt waren.“ Dies sei ein wichtiger Grund dafür, dass islamische Banken weniger stark von der Finanzkrise betroffen seien als westliche Banken. Ohne die Krise, so Nienhaus, wäre die weitere Replikation des westlichen Finanzwesens fortgesetzt worden. Außerdem beruhe der starke Zuwachs von *Islamic Finance* nicht auf Neugründungen islamischer Banken, sondern darauf, dass große westliche Akteure wie *Citibank* oder *Deutsche Bank* ebenfalls begonnen hätten, ihre Produkte auf dem islamischen Markt anzubieten bzw. konventionelle Banken im Nachhinein zu islamischen Banken umstrukturiert worden seien. Generell sei zu vermerken, dass es weniger die *Scharia*-Gelehrten seien, die die Finanzprodukte entwickelten, als vielmehr westliche Experten, die die bereits bestehenden Produkte konform zur *Scharia* modifizierten. Dadurch ergebe sich auch in der islamischen Wirtschaft eine bedenkliche Tendenz, die an Fehlentwicklungen in westlichen Finanzmärkten erinnere.

Als Fazit hielt Volker Nienhaus fest, dass islamische Wirtschaftssysteme sehr wohl mit den Prinzipien einer Sozialen Marktwirtschaft vereinbar seien und funktionieren könnten. Allerdings gebe es, neben den berner-

kenswerten Neuerungen wie der Einführung von Individualversicherungen, auch Deformationen des Systems, die darauf schließen ließen, dass *Islamic Finance* sozialreformerischen Ansprüchen, die viele mit dem Adjektiv „islamisch“ verbinden, nicht gerecht werde und nur eine legalistische Alternative zum konventionellen Finanzsystem darstelle. Die Legitimierung von Ordnungselementen durch den Rückgriff auf den Islam führe nicht automatisch zu substantiellen Veränderungen.

#### ZINSVERBOT ALS AUSWEG AUS DER KRISE?

Im zweiten Panel, in dessen Zentrum der Vortrag von Mehmet Asutay von der Universität Durham, Großbritannien, stand, ging es vor allem um mögliche Auswege aus der Finanzkrise. Analysiert wurde, inwieweit *Islamic Finance* als Orientierungspunkt für westliche Wirtschaftsmodelle dienen könnte, um diese resister gegen krisenhafte Entwicklungen der Finanzbranche zu machen. Zudem strichen die Teilnehmer die Wichtigkeit islamischer Werte für den Erfolg von *Islamic Finance* heraus. In der abschließenden Diskussion zwischen den Experten wurden verbleibende Fragen zum Thema Finanzmarktkrise, islamisches Bankenwesen sowie dessen Zukunft beantwortet.

Asutay erläuterte zu Beginn seines Vortrags die wachsende Bedeutung von *Islamic Finance* für das globale Finanzsystem. Derzeit würden die Anlagewerte von islamischen Banken zwar lediglich rund eine Billion US-Dollar betragen, doch sei in der Golfregion ein riesiges Kapitalvolumen vorhanden, das mit entsprechend *Scharia*-konformen Finanzprodukten genutzt werden könne. Auch er verwies darauf, dass *Islamic Banking* ein soziales Konstrukt sei, das man besonders kritisch betrachten und einschätzen müsse. Die Defizite seien vor allem im Bereich der Werte sowie im mangelhaften systematischen Verständnis, das einer moralisch geprägten islamischen Wirtschaft eigentlich zugrunde liegen sollte, angesiedelt. „Als moralisches System kann *Islamic Finance* offensichtlich unsere Erwartungen



Dr. Mehmet Asutay,  
Experte für islamisches  
Bankenwesen von der  
Universität Durham.

nicht erfüllen, da es zu einem Finanzwerkzeug verkommen und nicht das Finanzierungsinstrument einer moralisch geprägten islamischen Ökonomie ist“, so Asutay. Vielmehr sei eine konsequentialistische Haltung in der Bewertung der Geschäfte islamischer Banken und Finanzinstitutionen gefordert. Der Fokus müsse weniger darauf liegen, ob die Produkte und Instrumente *Scharia*-konform seien, als vielmehr darauf, ob sie den Weg zu einer moralisch geprägten islamischen Ökonomie ebneten. Es ginge folglich um die Substanz, nicht um die Form. Während Zaid el-Mogaddedi und Volker Nienhaus die Bedeutung des *Riba*-Verbots für ein islamisches Wirtschaftssystem unterstrichen hatten, gab Mehmet Asutay zu verstehen, dass moralische Werte viel mehr Einfluss auf die Wirtschaft hätten, als lediglich ein Zinsverbot auszusprechen. Außerdem betonte auch er, dass *Islamic Finance* in ihrer jetzigen Form nicht als Äquivalent des Ordnungsmodells einer Sozialen Marktwirtschaft gelten könne. Es handle sich dabei um ein durchstrukturiertes Konzept, das in der islamischen Ökonomie nach derzeitiger Praxis keine Entsprechung fände. Stattdessen seien es eben die moralischen Werte, die eine Ökonomie „sozial“ machen würden. Darum plädierte er für einen Paradigmenwechsel im Finanzwesen: „Die derzeitige Krise weist darauf hin, dass ethische Regeln gefunden werden müssen – egal ob sie nun christlich, jüdisch, muslimisch oder hinduistisch sind.“

#### WACHSTUM ENTLANG MORALISCHER WERTE

Die Grundlage einer islamischen moralischen Ökonomie liege, so Asutay, in der vertikalen Gleichheit. Sie bilde den Ursprung sozialer Gerechtigkeit und bedeute die Gleichheit der Individuen im Angesicht Gottes. Diese sollte in Gerechtigkeit resultieren, weil sie eine Rechenschaftspflicht vor Gott beinhalte. Die Menschen müssten die Bedeutung dieser beiden Werte verstehen, um zunächst ein Wachstum der Harmonie zu bewirken. Sei diese gegeben, würden auch die sozialwirtschaftlichen Probleme geringer, wodurch sich ein Ausweg aus der Krise ergeben könne. Eine moralisch geprägte isla-

mische Marktwirtschaft ziele darauf ab, den Konflikt zwischen individuellen und sozialen Interessen zu reduzieren und auf diesem Wege soziale Gerechtigkeit zu erreichen. In anderen Worten: Eigeninvestitionen sind nicht genug, sondern gesellschaftliche Verpflichtungen, die das Gemeinwohl fördern – wie beispielweise die *Zakat* – sind unerlässlich, um die Folgen der Krise abzumildern. *Islamic Finance* sollte in das Konzept einer moralischen islamischen Ökonomie eingebettet sein, um dem Gemeinwohl zu dienen. In einer islamischen Wirtschaft sei natürlich auch die Schaffung von Wohlstand erwünscht, so Asutay. Doch die entsprechenden ökonomischen Aktivitäten seien durch einen moralischen Filter zu betrachten. Nicht das Eigeninteresse sei vorrangig, sondern das gesellschaftliche Interesse. In jedem Fall seien in einer moralisch geprägten islamischen Ökonomie Wohlstand und Eigentum sowie alle Ressourcen lediglich *Amanah* oder von Gott anvertraut. Diejenigen, die von diesem Reichtum profitierten, sollten die Gesellschaft daran Anteil haben lassen – nicht zuletzt durch die *Zakat*.

Dann kam Mehmet Asutay auf die moralischen Begründungen der *Islamic Finance* zu sprechen. Denn diese sei nicht als rein wirtschaftliche Entität zu verstehen, sondern immer in einem moralischen Kontext zu bewerten. In ihrem Bemühen, der Gesellschaft dienliche Finanzierungsinstrumente und -praktiken zu entwickeln, biete die *Islamic moral economy* einen moralischen Filter für Finanzaktivitäten, da sie Unsicherheit, Spekulation und Glücksspiel untersage. Zusätzlich nannte Asutay verantwortliches Finanzieren im Hinblick auf individuelle, soziale und ökologische Bedürfnisse als Element. Verantwortliche Investitionen sollten einem moralischen Kompass folgen, der individuelle oder kollektive Verschuldung unterbindet, regulative Notwendigkeiten erfüllt sowie das Ziel verfolgt, die Kapitalbasis der Gesellschaft zu verbreitern. Hedgefonds, Derivate und exotische Finanzprodukte wären, bei Einhaltung dieser moralischen Kriterien, verboten. Hätte man alle diese Regeln umgesetzt und mit Hilfe unabhängiger Aufsichtsinstrumente eingehalten, hätte man nach seiner Meinung die Krise abschwächen



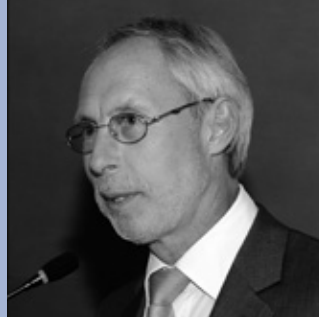
können. „In den moralischen Säulen liegt das Potenzial von *Islamic Banking*“, resümierte Asutay.

Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise wurde *Islamic Finance* wegen dieser moralischen Prinzipien sehr gelobt. Das sei geschehen, so Asutay, weil die Krise nicht nur finanzieller, sondern auch ethischer Natur gewesen und auf ein moralisches Defizit im Bankwesen zurückzuführen sei. Aber auch *Islamic Finance* habe sehr viele Probleme, unter anderem mit der Aufsicht im Finanzwesen. Es gebe zwar dem *Financial Stability Board* nachempfundene Aufsichtsorgane. Dennoch seien die gleichen Probleme wie in der westlichen Welt aufgetreten, weil erstens die Regulierung nicht verpflichtend sei, und es zweitens an authentischen islamischen Produkten mangle. Dabei lohne es sich, einen Blick auf die Leistungsfähigkeit des *Islamic Banking* während der Finanzmarktkrise zu werfen. Trotz der sozialen und moralischen Fehler dieses Finanzsystems in derzeitiger Form – im Verhältnis zu den Zielen einer *Islamic moral economy* – habe sich das System während der Krise als robust erwiesen. In vielen Ländern konnten sich die Anlagewerte um zweistellige Prozentraten erhöhen. Diese Leistungen ließen sich jedoch durch andere Faktoren als durch die internen Dynamiken des *Islamic banking* erklären. In den Ländern, in denen *Islamic banking* breite Anwendung findet, hat die Finanzmarktkrise nur geringe Auswirkungen gezeigt – mit der Ausnahme von Dubai. Dennoch verursachten schuldenfinanzierte *Murabaha*-Geschäfte aufgrund ihrer Verflechtungen mit dem herkömmlichen westlichen Finanzwesen Schwierigkeiten in der muslimischen Welt. Die Lösung des Problems sieht Asutay in der Integration authentischer islamischer Regeln in das Wirtschaftssystem.

Derzeit bestehe eine große Diskrepanz zwischen der Utopie eines moralischen islamischen Wirtschaftssystems und der Realität der *Islamic Finance*, die sich immer weiter auf eine liberale Ökonomie zubewege. Diesen Zustand beschrieb Asutay als „soziales Scheitern“ (*social failure*) der *Islamic Finance*. Anstatt sich

selbst in der Sozialen Marktwirtschaft zu verorten und einen Anspruch als moralische Ökonomie geltend zu machen, habe *Islamic Finance* zu viele Elemente aus dem liberalisierten Wirtschaftssystem übernommen. Er sagte jedoch auch, dass das islamische Finanzwesen in einigen Elementen wiederum von einem westlich geprägten Wirtschaftssystem lernen könne, zum Beispiel in Bezug auf die soziale Unternehmensverantwortung. In ihrer aktuellen Praxis sei *Islamic finance* nicht länger eine alternative Option, um auf ökonomische und finanzielle Probleme zu reagieren, sondern vielmehr nur ein Sektor des herkömmlichen Finanzwesens. Obwohl es ein Potenzial an Axiomen, Dynamiken und Prinzipien gebe, fehle es der *Islamic Finance* an Authentizität in der Produktentwicklung und der moralischen Ausformung des gesamten Systems.

Auf die Frage, was geschehen müsse, damit das islamische Finanzwesen sein moralisches Potenzial entfalten könne, meinte Asutay, dass sich zunächst die Sichtweise sowie das Konzept der *Sharia*-Gelehrten ändern müssten. Derzeit würden sie nur die Vertragsabschlüsse auf ihre Konformität überprüfen, doch die Substanz des Produkts dabei völlig außer Acht lassen. Meist fehle den *Sharia*-Gelehrten ökonomisches Wissen. Asutay merkte jedoch an, dass es in den Golfstaaten eine positive Entwicklung in einem *Sharia Board* gebe. Dort habe man einen Ökonom aufgenommen, um sich von ihm beraten zu lassen. Als Wirtschaftswissenschaftler würde er andere Aspekte in seine Überlegungen mit einbeziehen und dem *Board* so bei Entscheidungen helfen. Da sich das islamische Bankwesen schon seit den 1970er Jahren auf kommerzielle Banken gestützt habe, so Asutay, solle man diese islamischen kommerziellen Banken nicht abschaffen, sondern sie in der Entwicklung hin zu sozialen Banken unterstützen. Dann könnten sie auch Antworten auf Fragen der Mikro-Finanzierung geben und so auf die Entwicklungsbedürfnisse der muslimischen Gesellschaften und Gemeinschaften eingehen.



*Fahad Saeed Al-Raqbani, Generaldirektor des Abu Dhabi Council for Economic Development, und Frank Spengler, stellvertretender Hauptabteilungsleiter Europäische und Internationale Zusammenarbeit der KAS, eröffneten die Konferenz in Abu Dhabi.*

### **ERWEITERTER DIALOG IN ABU DHABI UND ANKARA**

Nicht nur in Berlin, sondern auch in Abu Dhabi und Ankara lud die Konrad-Adenauer-Stiftung Ende September und Anfang Oktober 2010 zu zwei Fachkonferenzen, die sich mit den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie der Sozialen Marktwirtschaft und einem islamisch geprägten ökonomischen Modell auseinandersetzten. Bei beiden Veranstaltungen gingen internationale Experten aus Politik und Wirtschaft der Frage nach einem möglichen Ausweg aus der Krise, der auch kulturelle Kreise überschreiten kann, nach.

### **ABU DHABI: AUF DER SUCHE NACH WERTEBASIERTE WIRTSCHAFTSORDNUNGSSTRUKTUREN**

Der Titel der wirtschaftspolitischen Konferenz in Abu Dhabi, die vom 11. bis 13. Oktober 2010 stattfand, lautete „*After the Crisis – Approaches for a Value-Based Economic Policy*“. Auch hier stand die Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen Sozialer Marktwirtschaft und einer am Islam orientierten Wirtschaftsordnung im Zentrum. Darüber hinaus wurden die Themen an die dynamische Region am Arabischen Golf angepasst. Aufgrund der zentralen Lage und des Charakters der Golf-Region als Treffpunkt verschiedener Kulturen konnten islamische Experten nicht nur aus der arabischen Welt, sondern in besonderem Maße auch aus Süd- und Ostasien gewonnen werden, die die Diskussion wesentlich bereicherten. Die Teilnehmer beschäftigten sich mit den Wertesystemen in westlichen und islamischen Gesellschaften, verglichen beide Unternehmerbilder und diskutierten finanzmarktpolitische Regulierungen anhand westlicher und islamischer Konzepte.

Eröffnet wurde die Konferenz von Frank Spengler, stellvertretender Hauptabteilungsleiter Europäische und Internationale Zusammenarbeit der KAS, Fahad Saeed

Al-Raqbani, Generaldirektor des *Abu Dhabi Council for Economic Development*, mit dem das KAS Regionalprogramm Golf-Staaten bei der Organisation der Konferenz ebenso zusammenarbeitete wie mit der Deutsch-Emiratischen Industrie- und Handelskammer. Eine Impulsrede hielt Holger Haibach MdB, developmentspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Die drei Sprecher waren sich darin einig, dass der Weg aus der Krise in einer nachhaltigen, sich an Werten orientierenden Wirtschaft zu finden sei und dabei sowohl das Ordnungsmodell der Sozialen Marktwirtschaft als auch eine islamisch geprägte Wirtschaftsordnung Anhaltspunkte geben könnten.

Auf insgesamt sechs Panels diskutierten die Experten über Grundlagen der beiden wirtschaftspolitischen Konzepte, sozial- und umweltpolitische Fragen sowie über Wettbewerb, Finanzmarktpolitik und das jeweilige Unternehmerbild. Professor Dr. Marcus Marktanner von der *American University Beirut* leitete die Konferenz mit einem Vortrag über „*Social Market Economy Perspective of Ibn Khaldun*“ ein. Er verwies auf den arabischen Historiker Abdul Rahman Ibn Khaldun, der als Vorreiter heutiger islamischer Ökonomen gilt. In seinem Werk „*Muqaddima*“ aus dem 14. Jahrhundert formulierte er bereits wirtschaftliche Grundlagen, die sich auch als Prinzipien in der Sozialen Marktwirtschaft wiederfinden. Wichtigste Elemente dabei waren das Eigentum, die Haftung sowie die Eigentumsrechte. Ibn Khaldun entwarf Strukturen, wie Interessengruppen zu kontrollieren sind, und erkannte, wie wichtig eine unabhängige Marktaufsicht und eine unabhängige Zentralbank sind. Markus Marktanner zeigte an diesem Beispiel, dass es ordnungspolitisch zwischen der Sozialen Marktwirtschaft und einer islamischen Wirtschaftsordnung viele Gemeinsamkeiten gibt und beide Ordnungen mehr sind als reine Wirtschaftsmodelle. Vor allem sind sie auch Gesellschaftsmodelle, die sich an der Solidarität und der Sozialbindung des Eigentums orientieren. Marktanner erläuterte die Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft und betonte die





Holger Haibach  
MdB im Gespräch  
mit Experten aus  
der Golfregion.



Notwendigkeit von Vertragsfreiheit, freier Preisbildung sowie Freihandel für ihr Funktionieren. Er plädierte für marktconforme staatliche Eingriffe, die sich darauf beschränken sollten, das Ausnutzen von Marktmacht zu verhindern, Chancengleichheit zu gewährleisten und soziale Ungleichheiten abzufedern. Am Schluss seines Vortrags rief er zu einer Ausweitung des Dialogs zwischen islamischen und westlichen Denkschulen auf.

Der Vortrag von Professor Mohamed Aslam Haneef von der *International Islamic University Kuala Lumpur* behandelte „*The Role of the Market and State in the Economy*“. Zentrale These war, dass das Wertesystem, das beiden Ordnungsmodellen zugrunde liegt, einen guten Ansatz bilde, um die aktuelle Krise zu bewältigen und zukünftige zu verhindern. Er stellte fest, dass die freien Märkte allein das Wohl der Gesellschaft nicht garantieren könnten. Daher sei es von großer Wichtigkeit, Alternativen zu einem liberalen Wirtschaftssystem zu finden.

Das islamische Finanzsystem in seiner heutigen Form, so konstatierte Dr. Kilian Bälz von *Amereller Legal Consultants* in seinem Beitrag, sei dieser Aufgabe jedoch nicht gewachsen. Auch wenn die gesamte islamische Welt das Konzept als Lösung für die Krise propagiere und behaupte, dass eine Immobilienkrise, wie sie 2007 in den Vereinigten Staaten begann, in diesem System nicht möglich gewesen wäre. Bälz stellte die Frage, ob der Erfolg der *Scharia*-konformen Finanzprodukte in der Vergangenheit nicht auch anderen Faktoren geschuldet gewesen sei. Außerdem seien viele Länder der islamischen Welt von der Finanzkrise nicht des *Islamic Banking* wegen verschont geblieben, sondern weil ihre Volkswirtschaften in nur geringem Maße in den globalen Markt eingebunden seien. Aufbauend auf der Darstellung, wie sich *Islamic Finance* definiere und wie *Scharia*-konforme Banken operierten, kam er zu dem Schluss, dass das islamische Bankwesen nur dann eine Führungsrolle im globalen Finanzsystem einnehmen könne, wenn es sich von

einem formalistischen hin zu einem ethisch orientierten Ansatz bewege. Bemerkenswert fand Kilian Bälz die Funktion einzelner Gelehrter, die islamische Finanzprodukte zertifizierten, ohne dass es dafür ein allgemein gültiges Regelwerk gebe. Im islamischen Finanzwesen erfolge vielmehr eine Konzentration auf Einzelfälle, anstatt das Gesamtbild zu betrachten. Somit fehlten seiner Meinung nach regulative Kriterien, die einer zukünftigen Finanzkrise entgegenwirken könnten. Das islamische Bankwesen besitze damit zwar das Potenzial, Teil einer Wirtschaftsordnung zu sein, deren Werte sich mit denen der Sozialen Marktwirtschaft überschneiden. In der Praxis sei man davon jedoch noch weit entfernt.

Manuela Kasper-Claridge, Leiterin der Wirtschaftsredaktion der Deutschen Welle in Berlin, präsentierte im Rahmen ihres Vortrags „*German Family Businesses and Their Entrepreneurial Approaches*“ deutsche Familienunternehmen und deren Umgang mit der Wirtschaftskrise angesichts des sozial verantwortlichen Unternehmerbildes der Sozialen Marktwirtschaft. Mit einem Gesamtumsatz 2009 von 543 Milliarden Euro und einem Beschäftigungsanteil von 57 Prozent der gesamtdeutschen Arbeitnehmer seien die vierzig größten deutschen Familienunternehmen essentieller Bestandteil der deutschen Wirtschaft. Kasper-Claridge belegte anhand einer Untersuchung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, dass Familienunternehmen zwar von der Wirtschaftskrise betroffen seien, aber nicht so stark unter der Rezession gelitten hätten wie andere. Sie machte vor allem die hohe Identifikation der Belegschaft mit dem Betrieb sowie das große Vertrauen, das Traditionsunternehmen genießen, dafür verantwortlich.

Einen starken Kontrast dazu vermittelte Dr. Stephan Roll von der Stiftung Wissenschaft und Politik. Am Beispiel Ägypten charakterisierte er die Zusammensetzung arabischer Wirtschaftseliten und analysierte deren Rolle für Reformen in der arabischen Welt. Innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte hätten sich die arabischen Volks-



wirtschaften einem Wandel unterzogen. Protektionismus, der zuvor extrem gewesen sei, werde in vielen arabischen Staaten verstärkt abgebaut. Darüber hinaus führe man neue wirtschaftspolitische Anreize ein, um die wirtschaftliche Stabilität und Wachstum zu fördern. Zusätzlich seien im Zuge der Strukturanpassungen viele öffentliche Unternehmen privatisiert worden. Roll machte deutlich, dass arabische Wirtschaftseliten in besonderem Maße die Nutznießer der Reformen seien. Zunächst stellte er jedoch klar, dass Familienunternehmen in der arabischen Welt kein „neues Phänomen“ seien, sondern ihre Wurzeln vielfach noch in das Kolonialzeitalter zurückreichten. Heute profitierten diese Unternehmen von ihren weitreichenden Netzwerken. Viele Unternehmer bekleideten politische Ämter oder saßen in strategisch günstigen Positionen und könnten so ihre wirtschaftlichen Interessen sichern. Stephan Roll erklärte, dass diese Wirtschaftseliten heute entscheidende Rollen in der Region übernähmen und ihr Einfluss in den vergangenen zwanzig Jahren enorm gewachsen sei. Ob diese Entwicklung immer zum Vorteil der jeweiligen Ökonomien gereiche, ließ er jedoch offen.

Einsichten zum Unternehmerbild und zur Förderung des Unternehmertums in den Vereinigten Arabischen Emiraten bot der Vortrag von Dr. Halah El-Sokari vom *Khali-fa Fund for Enterprise Development* aus Abu Dhabi. Sie stellte zunächst die Arbeit des Fonds vor, bei dem eine gezielte Wirtschaftsförderung für kleine und mittelständische Unternehmen sowie Hilfe bei der Gründung neuer Unternehmen im Mittelpunkt steht. Die Entwicklung von Finanzprodukten müsste diese Unternehmen unterstützen, so Frau El-Sokari, und durch finanzielle Unabhängigkeit eine Innovationskultur ermöglichen.

„Limits of Markets? Social and Environmental Policies in Western and Islamic Thought“ lautete das Thema des Panels, zu dessen Teilnehmern unter anderem die Leiterin des Bereichs Planung und Entwicklung bei der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Cornelia Richter, zählte. Sie stellte die Arbeit der GTZ in islamisch

geprägten Ländern, die sich dort an den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft orientiert, vor. Dabei betonte sie, dass diese Ordnung sich nicht „eins zu eins“ auf andere Länder übertragen lasse. Vielmehr müsse eine Anlehnung an deren Prinzipien erfolgen. Zu den weiteren Referenten in diesem Panel gehörte Brian LaRiche, *Lariche Community and Academy of Responsible Management, Malaysia*, mit seiner Präsentation über *Corporate Social Responsibility*- und Umweltprogramme. Weitere wichtige Beiträge lieferten neben anderen Dr. Heiko Fritz von der Deutschen Universität Kairo, Dr. Abdul Qayyum vom *Pakistan Institute of Development Economics*, Velid Efendić von der Universität Sarajewo sowie Professor Habibullah Khan, Professor für Wirtschaft und Finanzen von der Universität *U21Global* aus Singapur.

Nach den Präsentationen diskutierten Referenten und Teilnehmer rege über den Zusammenhang zwischen der Regierungsform eines Landes und den Folgen der Finanzkrise für die nationale Wirtschaft. Dabei kam man zu der Ansicht, dass die Verantwortlichkeit und Rechenschaftspflicht der Wirtschafts- und Finanzwelt gegenüber dem Volk und dem Staat von zentraler Bedeutung für politische und wirtschaftliche – und damit in einem wertegebundenen ökonomischen Konzept auch soziale – Stabilität sei.

#### **ANKARA: THEOLOGISCHE WURZELN WERTEORIENTIERTEN WIRTSCHAFTENS**

In der Türkei organisierte die KAS in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät der Universität Ankara vom 23. bis 24. September 2010 einen deutsch-türkischen Expertenworkshop zum Thema „Soziale Marktwirtschaft und deren Perzeption im Islam“. Dieser richtete sich weniger auf technische Aspekte als vielmehr auf ethische Fragen und normative Begründungen des Wirtschaftens, denn in einem relativ säkularisierten Land wie der Türkei sind viele rechtliche Fragen umfassender geregelt als in anderen islamisch geprägten Staaten.

Experten auf der  
Fachkonferenz  
in Ankara.



Hierbei stießen die beiden Vorträge von Professor Dr. Gerhard Kruip von der Theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz auf lebhaftes Interesse und bewirkten eine kontroverse Diskussion. Professor Kruip hatte zunächst die Grundzüge der Sozialen Marktwirtschaft skizziert und betont, dass eine Marktwirtschaft ohne soziale Komponente ethisch nicht zu legitimieren sei. Märkte würden sich nicht selber erhalten, sondern Regeln benötigen. Zudem sei Vertrauen nicht nur im Hinblick auf die Stabilität von Verträgen nötig, sondern auch mit Blick auf die schwachen Glieder einer Gesellschaft – auf Alte, Kranke und sozial Benachteiligte, die nicht aufgrund von Marktbedingungen ausgegrenzt werden dürften. Im Hinblick auf die normative Einbettung stimmten ihm die übrigen Konferenzteilnehmer zu: Da Märkte aus sich heraus nicht immer so funktionierten, wie sie sollten, bedürfe es staatlicher Rahmenbedingungen. Bestimmte öffentliche Güter sowie soziale Sicherungssysteme müsse der Staat garantieren. Um dies sicher zu stellen sei er zur Einhaltung bestimmter ordnungspolitischer Kontrollen verpflichtet. Die Interdependenz marktwirtschaftlicher und politischer Ordnungen werde durch den Rechtsstaat und die Demokratie garantiert.

Auch für seinen zweiten Beitrag zur Einbettung der Sozialen Marktwirtschaft in die Soziallehren der Kirchen fand Gerhard Kruip viel Zustimmung. Er wies zunächst auf bestimmte Wurzeln für die Gestaltung einer sozial gerechten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in Deutschland hin (so z.B. die Haltung von Bischof Wilhelm Emmanuel Ketteler zur Arbeiterfrage im 19. Jahrhundert und die sich daran anschließenden Sozialenzykliken der katholischen Kirche). Zudem stellte er immer wieder einen pluralistischen, rationalen Vernunftbezug her und betonte, „dass die entscheidenden Prinzipien weder katholisch noch protestantisch seien, sondern sozial- und wirtschaftspolitisch richtig oder falsch“. Zwar seien viele Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft christlich geprägt, aber auch für den Islam anschlussfähig und „vernünftig“.

Dem stimmte Professor Ali Riza Gül von der Theologischen Fakultät der *Osman-Gazi-Universität Eskişehir* in seinem Koreferat weitgehend zu. Der Islam habe keine kohärente Wirtschaftspolitik hervorgebracht, wohl aber eine Fülle an Einzelregelungen für fast alle Situationen des Lebens. Dementsprechend kenne der *Koran* zwar kein geschlossenes System, aber eine Fülle richtungsweisender Lehrsätze, mit denen das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft durchaus kompatibel sei. Professor Ahmet Tabakoglu von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der *Marmara-Universität Istanbul* ergänzte, dass viele Diskussionen über eine staatliche Wirtschaftsordnung in islamisch geprägten Ländern erst aufgekommen seien, nachdem sie im Westen geführt wurden. Allerdings gebe es im Islam bereits seit 1.400 Jahren eine Reihe schlichter Erkenntnisse, die heute offensichtlich auch in anderen Religionen Unterstützung fänden. Hierzu zähle, dass es ohne Arbeit keinen Lohn geben dürfe, ohne Sparen keinen Konsum, ohne Verantwortung keinen Reichtum und ohne Wettbewerb kein gesellschaftliches Gleichgewicht. Ferner dürften Güter grundsätzlich nicht vergeudet werden und die Beziehungen zwischen Menschen müssten primär von Vertrauen getragen sein.

In der anschließenden Diskussion gab es jedoch auch kritischere Einwände. Zum Beispiel seien die genannten Grundsätze auch in der islamischen Geschichte keineswegs einheitlich angewandt worden – und wenn, nur zwischen Muslimen. In der Praxis habe die Wirtschaftsethik oft ganz anders ausgesehen und die Eigeninteressen nie aus dem Blick verloren. Wettbewerb dürfe es im Islam eigentlich nur geben, wenn es sich um die Produktion von etwas „Gutem“ handle, und Reichtum sei in jedem Fall nur „anvertraut“ – man darf ihn besitzen, aber sich nicht von ihm besitzen lassen. Letztlich seien beide, Christentum und Islam, in einer vormodernen Zeit entstanden und viele Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit hätten sich erst im 20. Jahrhundert konkretisiert.

# SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

GARANT FÜR WIRTSCHAFTLICHEN ERFOLG  
UND SOZIALE STABILITÄT



In den weiteren thematischen Blöcken ging es um Fragen der Gegenwart und des islamischen Anspruchs auf eine weltweite politische Mitgestaltung. Professor Mustafa Acar, Dekan der wirtschafts- und verwaltungswissenschaftlichen Fakultät der *Kirikkale-Universität*, unterstrich die Mitverantwortung des Islam in allen Fragen einer globalen Ordnung. Hierbei gehe es gar nicht primär um den interreligiösen Dialog, sondern um den Zugriff auf Ressourcen, um Fragen der Weltbevölkerung und der weltweiten Migrationsströme. Auch der Islam wolle und könne sich auf eine Weltwirtschaftsordnung verpflichten, die Krisen wie die der vergangenen zwei Jahre zu vermeiden vermag. Es gebe keine Islam-immanenten Hürden, um sich mit dem Privateigentum, mit freiem Unternehmertum, mit internationalem Wettbewerb oder auch einem fairen internationalen Handel zu arrangieren. Wie der Verwaltungswissenschaftler Professor Enver Alper Güvel von der Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaftlichen Fakultät der *Çukurova-Universität* im Einzelnen darlegte, seien auch die islamisch geprägten Länder an einer liberalen, globalen und sozial gerechten Weltwirtschaftsordnung interessiert und bereit, diese aus eigener Kraft und Erfahrung mitzugestalten. Am Ende bestand auf türkischer Seite weitgehend Konsens darüber, dass die Verantwortlichen in den meisten islamisch geprägten Ländern heute die Notwendigkeit internationaler Regeln anerkennen, insofern diese ethisch fundiert, politisch legitimiert und rational vermittelbar seien. Es gebe eine Grundhaltung zu Fragen der sozialen Gerechtigkeit, der Generationengerechtigkeit, der Umwelt- und Klimagerechtigkeit sowie auch zu den letztlich begrenzten Fähigkeiten jedes einzelnen Menschen, die sowohl urchristlich als auch urislamisch sei.

## SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – GARANT FÜR WIRTSCHAFTLICHEN ERFOLG UND SOZIALE STABILITÄT

*In diesem Internet-Portal stellt die KAS Grundlagen des Wirtschaftskonzepts vor, erläutert Hintergründe der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise, gibt Antworten auf wichtige Fragen und bietet weiterführende Informationen zu vielen Themen. Aktuelle Berichte aus den weltweiten Aktivitäten der Stiftung finden sich dort ebenso wie Hinweise auf Veranstaltungen und Publikationen. Programmatische Texte, eine Dokumentation der Erfolgsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft, Videoclips und Kontakte zu den Experten der KAS vervollständigen das Angebot.*

[www.kas.de/soziale-marktwirtschaft](http://www.kas.de/soziale-marktwirtschaft)



**Konrad  
Adenauer  
Stiftung**

### Herausgeber

*Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.  
Rathausallee 12  
53757 Sankt Augustin*

### Text

*Nora Enzberger, Thomas  
Birringer, Dr. Helmut Reifeld*

### Redaktion

*Susanna Vogt*

### Fotos

*Deutsch-Emiratische Industrie-  
und Handelskammer,  
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.*

*Das Werk ist in allen seinen  
Teilen urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung ist  
ohne Zustimmung der Konrad-  
Adenauer-Stiftung e.V. unzu-  
lässig. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Über-  
setzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung  
in und Verarbeitung durch  
elektronische Systeme.*

© 2011

*Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.,  
Sankt Augustin/Berlin*

ISBN 978-3-942775-03-8

[www.kas.de](http://www.kas.de)